

Nicht ganz auf der Höhe der Zeit

Energiepolitik in Südostasien

Das Auf und Ab der Öl- und Energiepreise hält die Weltwirtschaft in Atem, und wechselseitig lösen die Preis-Höhenflüge Wirtschaftskrisen in den Energieimportländern und die Talfahrten Wirtschaftskrisen in den Energie-Exportländern aus.

Jürgen Maier

Die Erkenntnis, dass fossile Energien erstens endlich, zweitens zunehmend knapp und drittens die komplette Verbrennung der bekannten Reserven insbesondere an Kohle den totalen Klimakollaps bedeuten würden, lässt sich weltweit aus der Tagespolitik kaum noch verdrängen. Die meisten Länder Südostasiens stehen zwar ökonomisch auf einem deutlich besseren Fundament als viele andere Entwicklungsländer, wirken aber dennoch energiepolitisch – verglichen etwa mit China oder Indien – eher konzeptionslos.

Die Gründe dafür sind vielschichtig: In Öl- und Kohleförderländern wie Indonesien, Malaysia, Burma oder Brunei ist die politische und wirtschaftliche Elite nach wie vor auf die fossilen Energien fixiert, während beispielsweise Thailands interne Machtkämpfe vermutlich nicht nur im Energiesektor längerfristige politische Konzeptionen verhindern. Im Stromsektor dominieren die früher auch bei uns üblichen staatlichen oder halbstaatlichen Monopolunternehmen, deren Geschäftsmodell auf zentralisierten Großkraftwerken basiert.

Alternativen zu Öl und Kohle werden jedoch nicht mehr lange zu vertagen sein: Südostasiens **Ölreserven** schwinden rasch. Am deutlichsten ist dies in Indonesien zu sehen, das bereits im Jahr 2002 zum Netto-Ölimporteur wurde und sich 2008 aus der Opec zurückzog. Ähnlich ist die Lage in Malaysia: Die Regierung erwartete bereits 2005, im Jahr 2009 Netto-Ölimporteur zu werden. Auch die Reserven des Ölsultanats Brunei schwinden, die Förderung ist seit Jahren rückläufig. Lediglich Vietnam konnte seine Produktion in den letzten Jahren steigern. Kleinere Ölvorkommen in Thailand haben keine große strategische Bedeutung. Die kaum entwirrbaren politischen Streitigkeiten um die Territorialrechte im Südchinesischen Meer lassen die Förderung der dort vermuteten Offshore-Ölreserven einstweilen kaum als realistisch erscheinen.



Auch bei der **Kohle** sieht es nicht viel besser aus. Indonesien ist heute zwar noch zweitgrößter Kohleexporteur der Welt, der auch erhebliche Mengen nach Deutschland liefert, verfügt aber lediglich über ein Prozent der nachgewiesenen Kohlereserven der Welt, überwiegend in Sumatra. Verglichen mit den USA, Russland, China und Australien, die es zusammen auf 70 Prozent der Reserven bringen, sind Indonesiens Reserven jedoch eher unbedeutend. Zudem steigt auch Indonesiens Inlandskohleverbrauch spürbar an, so dass das Land kaum steigerungsfähige Exportmengen hat. Nennenswerte Kohlereserven finden sich allerdings in keinem anderen Land der Region außer Vietnam. Auch Vietnams Kohleexporte (hauptsächlich nach China) gehen jedoch wegen steigendem Eigenbedarf rasch zurück. Auf dem Kohleweltmarkt ist das benachbarte Australien zwar der Hauptlieferant, aber um diese Kohle konkurrieren bereits immer mehr Länder. Selbst das kohlereiche – und zahlungskräftige – China wurde 2007 zum Netto-Kohleimporteur. Chinas größter Kohleförderer, Shenhua, investiert inzwischen in größerem Stil in Indonesien. Auf dem Weltmarkt für Kraftwerkskohle machen inzwischen ähnliche Preisschwankungen wie auf dem Ölmarkt langfristige Planungen für Kohlekraftwerksbetreiber zunehmend schwierig, zumal Kohlekraftwerke ausgesprochen kapitalintensive Investitionen sind.



Ein Beispiel für zunehmende internationale Kooperation ist der **Erdgassektor**. Thailand verfügt über ein 2.300 Kilometer langes Erdgaspipelinesystem, das inzwischen zur Deckung des wachsenden Im-

Der Autor ist Geschäftsführer des Forums Umwelt & Entwicklung in Berlin und hat zahlreiche internationale NGO-Initiativen zu erneuerbaren Energien und Klimaschutz koordiniert.

portbedarfs mit Burma und Malaysia vernetzt wurde. Pipelines verbinden auch Singapur inzwischen sowohl mit Indonesien als auch mit Malaysia. Auch Indonesien exportiert viel Erdgas, nicht nur per Pipeline. Es war lange führender Exporteur von verflüssigtem Erdgas, überwiegend nach Japan, Taiwan und Südkorea. Der höhere Einsatz von Erdgas im Inland scheitert bisher an unzureichenden Distributionsinfrastrukturen. Von einer regionalen Erdgaspolitik kann jedoch bisher kaum gesprochen werden, eher von einer Reihe bilateraler Abkommen. Erdgas ist bisher die Hauptbasis der Stromerzeugung in Thailand und Malaysia und wird zunehmend knapper und teurer. Dies macht in beiden Ländern die Kohle – jedenfalls in der politischen Elite – zunehmend salonfähig, allen Umweltproblemen zum Trotz, und es gibt Planungen für neue Kohlekraftwerke. In Thailand gibt es seit langem Auseinandersetzungen um die – teilweise erheblichen – lokalen Umweltauswirkungen dreckiger Kohlekraftwerke, insbesondere um das Braunkohlekraftwerk Mae Moh im Norden.

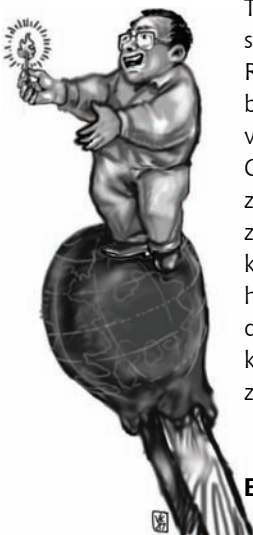
Wie weiter?

Business as usual – auf fossile Energien gestütztes energieintensives Wachstum – ist offensichtlich keine wirklich tragfähige Option für Südostasien in den nächsten Jahrzehnten: wer auf importierte fossile Brennstoffe setzt, hat ein Preis- und Energiesicherheitsproblem. Doch eine auf alternative Szenarien oder ergebnisoffene Optionenabwägung gestützte Diskussion findet in der Region kaum statt. Greenpeace International legte 2008 gemeinsam mit dem europäischen Dachverband der Erneuerbare-Energien-Branchen EREC das globale Energieszenario Energy Revolution und gleichzeitig auch regionale Teilstudien vor. Dort wurden die Fragen gestellt, die sich Südasiens politische Eliten kaum stellen. Das Referenzszenario (*business as usual*) würde demnach bis 2050 bedeuten, dass sich der regionale Energieverbrauch mehr als verdoppelt, zu enormen Kosten. Greenpeace identifiziert dagegen ein enormes Potenzial zur Steigerung der Energieeffizienz, dessen Nutzung das Energieverbrauchswachstum glatt halbieren könnte. 74 Prozent des Stromverbrauchs könnte aus heimischen erneuerbaren Energien stammen. Auch die Kosten der Stromproduktion in der Region könnten mit dem Greenpeace-Szenario um 40 Prozent reduziert werden.

Erneuerbare Energien

In den ärmeren Ländern der Region spielen erneuerbare Energien in Form traditioneller Biomasse nach wie vor eine dominante Rolle für den Primärenergieverbrauch. Selbst das schon relativ »entwickelte«

Vietnam hat immer noch 54 Prozent Anteil traditioneller Biomasse an seinem Primärenergieverbrauch. Vietnam hat sich seit 1996 rasant elektrifiziert (Netzanschluss von 50 Prozent auf 87 Prozent gestiegen) und der rasch steigende Stromverbrauch wird im Wesentlichen über Kohle und Groß-Wasserkraft (teilweise importiert aus Laos) gedeckt. Erneuerbare Energien sind für die politischen Eliten Südasiens im Wesentlichen gleichbedeutend mit großen Staudämmen. Die großen Projekte, die für den Mekong noch geplant werden, sind jedoch zu erheblichen Teilen für den Stromexport vorgesehen, vor allem nach China, aber auch für den Stromhunger Thailands. Die »neuen«, dezentralen erneuerbaren Energien sind auch in Südostasien für die meisten Stromkonzerne uninteressant. Es dürfte kaum überraschen, dass die Philippinen das Land sind, das in der südostasiatischen Region politisch am deutlichsten auf diese erneuerbaren Energien setzt. Das energieimportabhängige Land hat nämlich so gut wie keine Ölvorkommen und das Wasserkraftpotenzial ist mit



3.370 Megawatt ziemlich ausgereizt (jedenfalls was größere Staudämme angeht). Mit einem Geothermieanteil von 22 Prozent am Primärenergiemix steht die Republik weltweit an zweiter Stelle. Bei der rasch wachsenden Windenergie bedeuten die 33 Megawatt installierte Leistung in dem kustenreichen Inselstaat bereits die Führungsposition in der ASEAN, das meiste in einem einzigen Windpark in Ilocos Norte. Zum Vergleich: In Deutschland gehen jede Woche etwa 33 Megawatt Windenergie neu ans Netz. Potenzialstudien zufolge könnten die Philippinen auf ein gigantisches Potenzial von 70.000 Megawatt Windenergie zurückgreifen.

Die Philippinen sind nicht nur das Land der Region mit der kohärentesten Politik zum Ausbau erneuerbarer Energien, sondern auch das einzige, das sich auf internationalem Parkett um den Ausbau der erneuerbaren Energien bemüht. Bei der Gründungskonferenz der neuen *International Renewable Energy Agency* (IRENA) am 26. Januar 2009 war Südostasien ausgesprochen schlecht vertreten – unter den 75 Gründungsmitgliedern ist aus der Region ein ein-

zuges dabei, nämlich die Philippinen. Politische Auseinandersetzungen um einen systematischen Ausbau erneuerbarer Energien gibt es auch in Thailand, wobei Ankündigungen eines Strom-Einspeisegesetzes für unabhängige Kleinerzeuger bisher vom Strommonopolisten EGAT (*Electricity Generating Authority of Thailand*) noch jedes Mal erfolgreich hintertrieben wurden.

Die Marktchancen durch erneuerbare Energien werden von den südostasiatischen Wirtschaftsakteuren fast völlig verschlafen. Während Unternehmen aus China und Indien zu bedeutenden Global Players in der Wind- und Solarenergie aufgestiegen sind, die indische Firma Suzlon gar den großen deutschen Windenergiehersteller Repower aufkaufte, ist die ASEAN-Region komplett auf Importe dieser Technologien angewiesen. Was diese zentralen Zukunftstechnologien angeht, ist das Label »Tigerstaaten« woanders zu suchen.

Atom

Stattdessen diskutieren Südasiens Eliten zunehmend über Atomenergie. Während in China, Taiwan, Korea und Japan Atomkraftwerke relativ zahlreich sind, ist Südostasien bisher atomkraftfrei. Unrühmliche Berühmtheit erreichte die Atomenergie auf den Philippinen durch die Bauruine von Bataan. Der Reaktor in der Nähe des Vulkans Pinatubo wurde 1984 fast fertig gestellt, aber nach dem Sturz der Marcos-Diktatur und 2,4 Milliarden verschwendeten US-Dollar aus Sicherheitsbedenken nicht in Betrieb genommen. 2006 gaben Indonesien und Vietnam Pläne zum Bau von vier bzw. zwei Atomkraftwerken (AKWs) bekannt, wobei Indonesiens Kostenkalkulationen (acht Milliarden US-Dollar für vier AKWs) bereits damals als unrealistisch galten. Thailands Strommonopolist EGAT gab im Juni 2008 ebenfalls bekannt, eine Machbarkeitsstudie für ein AKW in Auftrag zu geben. Ob diese teuren Projekte jemals realisiert werden, ist mehr als fraglich: vor kurzem gab selbst das relativ reiche Südafrika bekannt, seine Atomkraftpläne aus Wirtschaftlichkeitsgründen einzustellen. Auch in Südostasien besteht die ständig zitierte »Renaissance der Atomenergie« seit Jahren im Wesentlichen aus folgenlosen Ankündigungen, während weltweit die Zahl der im Betrieb befindlichen AKWs zurückgeht und 2008 das erste Jahr seit 1967 war, in dem weltweit kein einziges AKW in Betrieb ging.

Verfehlte Subventionspolitik

Ein zentraler politischer Fehler vieler Regierungen ist es, mit immer mehr Geld Energiepreise künstlich niedrig zu halten und damit die Verschwendung zu fördern. Indonesien gehört in dieser Hinsicht weltweit

zu den Spitzenreitern. Treibstoffsubventionen sind seit langem eine enorme Belastung des Staatshaushalts, sie belaufen sich auf ca. 17 Mrd. US-Dollar im Jahr, entsprechend fünf Prozent des BIP und 20 Prozent des Staatshaushalts. Auch in Malaysia und Thailand ist das ein Problem, aber in deutlich geringerem Umfang. Im Mai 2008 musste Indonesien angesichts der explodierenden Ölpreise die stark subventionierten Preise für Treibstoffe um ca. 25-33 Prozent erhöhen, Malaysia gar um 40-66 Prozent. Eine 90-prozentige Preiserhöhung für Treibstoffe hatte in Indonesien im Oktober 2005 zu heftigen politischen Kontroversen geführt – und zu einem 13-prozentigen Verbrauchsrückgang im folgenden Jahr. Wenn man sich überlegt, was für zukunftsfähige Investitionen ein sonnen- und küstenreiches Land wie Indonesien mit 17 Mrd. US-Dollar im Jahr tätigen könnte ...

Zukunftsperspektiven

Regionale Energiepolitik ist in ASEAN bisher kaum erkennbar. Beim ASEAN-Gipfel in Cebu im Januar 2007 wurde zwar gemeinsam mit China, Indien, Japan, Südkorea, Australien und Neuseeland beschlossen, unabhängiger vom Erdöl zu werden und alternative Energien stärker zu fördern sowie gleichzeitig Möglichkeiten für ein strategisches Erdölreservelager in der Region zu prüfen. Von einer nennenswerten regionalen Energiepolitik ist seitdem dennoch wenig zu sehen gewesen. Dabei würde sich die Region für eine gemeinsame Energiepolitik geradezu anbieten. Der ASEAN droht ähnlich wie der EU in den kommenden Jahren eine Abhängigkeit von importierten fossilen Brennstoffen, vor allem Kohle und Erdöl, während seine Erdgasreserven zur Neige gehen. Im Gegensatz zu der von ähnlicher Energieunsicherheit betroffenen EU droht ASEAN aber zusätzlich noch die Abhängigkeit von Technologieimporten. Die dringend notwendige Reform der Strommärkte ist überfällig, um die nötigen Investitionen in eine zukunftsfähige Stromversorgung zu sichern: regionale Integration der Netze, Entmachtung der staatlichen Strommonopole, Liberalisierung der Strommärkte und echte Marktchancen für Kleinerzeuger auf der Basis erneuerbarer Energien (Einspeisetarife), Abkehr von Energieverbrauchs- und Verschwendungssubventionen, intensive Nutzung der Energieeffizienzpotenziale. In den politischen Systemen der ASEAN-Staaten sind jedoch nur wenige Akteure zu erkennen, die an einer solchen Politik direkte politische und materielle Interessen haben. Wenn sich diese Trends nicht ändern, dürften sich die ASEAN-Länder daher in naher Zukunft (wie Japan und Taiwan) auf der Verliererseite der anstehenden energiepolitischen Umwälzungen finden, während sich China und Indien (wie auch der größte Teil Europas) zu den Gewinnern zählen dürften.

